



Factsheet

Verantwortung für Lieferketten verbindlich machen

Zum Beispiel Kakao aus Ghana

Produktion und Konsum von Schokolade hat in Österreich große Tradition. Nach den letzten verfügbaren Zahlen **arbeiten rund 770.000 Kinder in der Kakaoproduktion in Ghana.**

Unter den Akteur*innen im Kakaosektor herrscht weitgehend Einigkeit, dass **auf Freiwilligkeit basierende Initiativen zur Verbesserung der sozioökonomischen und ökologischen Nachhaltigkeit nicht den gewünschten Erfolg erzielt haben.**

Verbindliche Regelungen und Gesetze sind für echte Verbesserungen dringend notwendig.



Dreikönigsaktion
Hilfswerk der Katholischen Jungschar

Kakao – die exotische Bohne



Kakao wird ca. 10 Tage an der Sonne getrocknet. Durch mehrmaliges Wenden entweichen Feuchtigkeit und Säuren.

Die Geschichte des Kakaoanbaus und des Schokoladenkonsums ist eng mit dem europäischen Kolonialismus verbunden. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts beobachteten spanische Kolonialisten erstmals die Verwendung von Kakao und seinen Bohnen in Guanaja (einer Insel des heutigen Honduras) und brachten die Frucht mit nach Europa. In den folgenden Jahrhunderten verbreitete sich der Kakaoanbau auf dem europäischen Kontinent und erhöhte die Nachfrage. Durch kolonialistische Eingriffe und den Einsatz von Sklav*innen bzw. Zwangsarbeiter*innen wurde die Kakaobohnenproduktion gesteigert und in verschiedenen Regionen außerhalb Europas eingeführt. Aufgrund



Der Kakaogürtel:
Die Kakaopflanze braucht konstant hohe Temperaturen, viel Regen und eine hohe Luftfeuchtigkeit, deshalb wachsen Kakaopflanzen sehr gut in den Regionen rund um den Äquator.¹

der Entwicklung von Produktionstechniken für Kakaopulver, dunkle Schokolade und Milkschokolade, fand der erste Schokoladenboom im 19. und 20. Jahrhundert statt. Dieser führte vor allem in Ghana und Côte d'Ivoire zu einem Anstieg der Kakaobohnenproduktion und machte die Region zum größten Kakaoproduzenten der Welt.

In den 1990er Jahren kam es zu einem zweiten Schokoladenboom. Aufgrund der erhöhten Nachfrage stieg die Produktion in Westafrika nochmals stark an. In dieser Phase kamen erstmals Fragen nach der Menschenrechtssituation und Nachhaltigkeit der Kakaoproduktion auf.

Der österreichische Kakao- und Schokoladesektor



Die Produktion und der Konsum von Schokolade haben in Österreich große Tradition. Das bekannte Unternehmen Manner stellt beispielsweise seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert verschiedene Schokoladenprodukte her. Die Marke Milka – heute in der Hand des transnationalen Unternehmens Mondelez International – sowie die von verschiedenen Firmen unter leicht abweichenden Namen vertriebene Mozartkugeln gelten weithin als österreichisches Kulturgut. Mit einem Verbrauch von 8,1 kg pro Kopf zählt Österreich zu den Ländern mit dem höchsten Schokoladenkonsum.²

Österreich hat zudem beachtliche Produktionskapazitäten zur Herstellung von Schokolade und deren Zwischenprodukten. Im Jahr 2019 wurden Kakaobohnen im Wert von USD 69,2 Mio. bzw.

rund 28386 Tonnen importiert. Die Kakaobohnen stammen zu 70% aus Côte d'Ivoire und 25% aus Ghana.

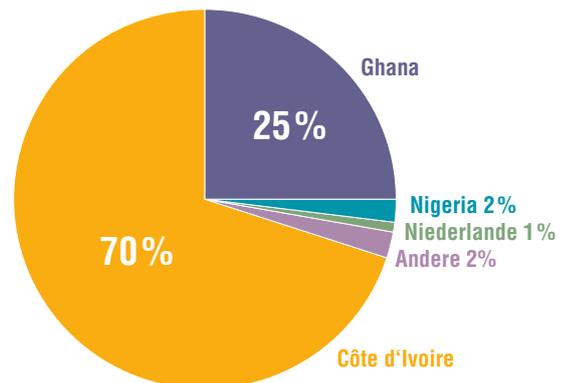


Abbildung 1: Wertanteil der österreichischen Kakaobohnenimporte (2019, nach Ländern); Quelle: UN Comtrade 2021

Die globale Kakao- und Schokoladewertschöpfungskette

Etwa drei Viertel der weltweiten Kakaobohnenproduktion findet in westafrikanischen Ländern statt. Am meisten Kakao wird in der Côte d'Ivoire (44% in der Kakaosaison 2019/20) und in Ghana (16%) erzeugt und in den globalen Norden exportiert.

Die Produktion von Kakaobohnen ist arbeitsintensiv. Es wird geschätzt, dass weltweit etwa fünf Millionen Kleinbauernhaushalte 95% der Kakaobohnen anbauen und damit zum **Lebensunterhalt von 40 bis 50 Millionen Menschen** beitragen.

Schritte der globalen Wertschöpfungskette:

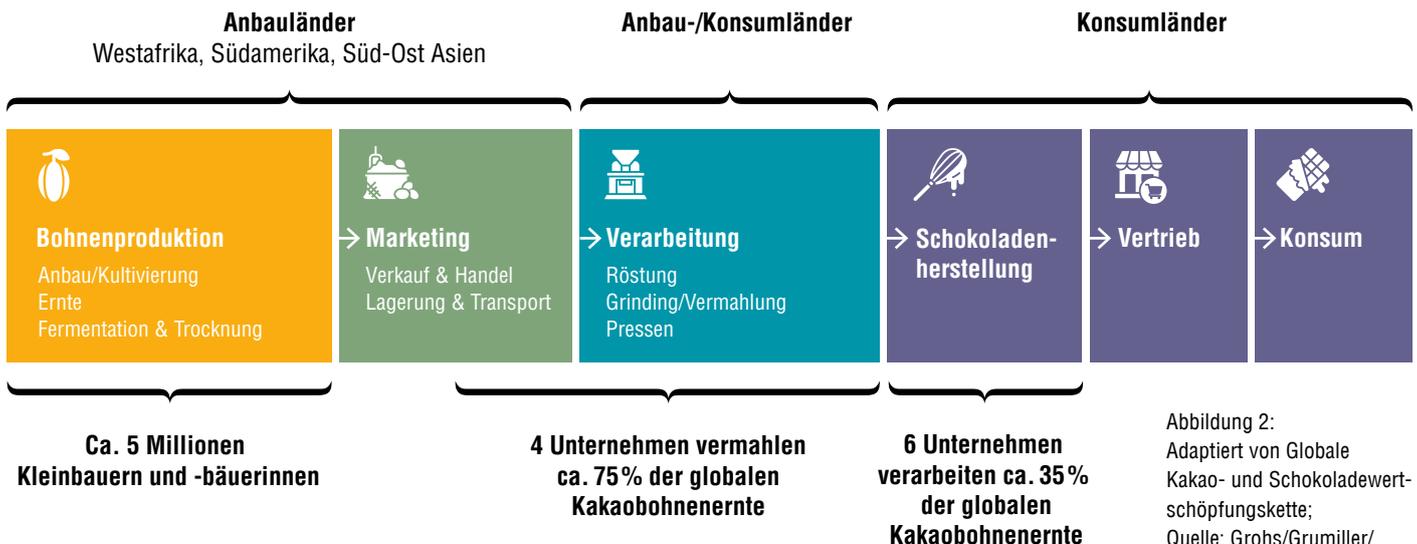


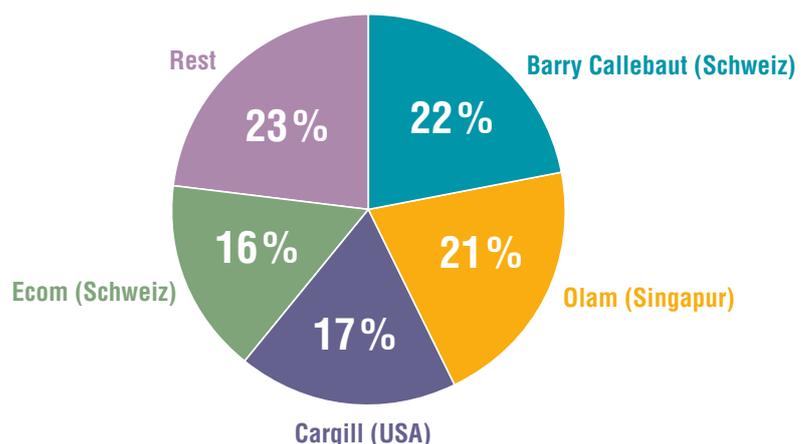
Abbildung 2:
Adaptiert von Globale Kakao- und Schokoladewertschöpfungskette;
Quelle: Grohs/Grumiller/Peham (2023)

Die Wertschöpfung findet großteils durch die kapitalintensive Weiterverarbeitung **in Europa und in den USA** statt. Die Vermahlung der Bohnen (Grinding) wird 2019 von **vier großen Unternehmen** dominiert. Auch die Herstellung von Schokolade als Endprodukt konzentriert sich auf nur wenige Hersteller. Die **sechs größten Schokoladeunternehmen** Nestlé (Schweiz), Mondelez International (USA), Mars (USA), Hershey (USA), Lindt & Sprüngli (Schweiz) und Ferrero (Italien) verarbeiten ca. 35% der globalen Ernte.

Die Marktkonzentration in der Vermahlung und Herstellung bietet den Unternehmen Möglichkeiten, die Bedingungen in der Kakao- und Schokoladewertschöpfungskette zu beeinflussen. Das betrifft vor allem die Preise. In der Literatur spricht man hierbei von asymmetrischen Machtverhältnissen, die sich nachteilig auf Kakaobäuerinnen und -bauern und deren Lebensverhältnisse auswirken. Kakaobäuerinnen und -bauern haben wenig bis keinen Einfluss auf die Preisgestaltung.

Seit den 1990ern sinken die Preise, die die Produzent*innen für ihre Bohnen bekommen. Auch der Wertanteil der Bohnenproduktion an dem Endprodukt Schokolade hat stetig abgenommen. Nach Schätzungen lag er 1976 bis 1985 bei ca. 25%. Heute geht man von einem Anteil zwischen 7% und 11% aus.

Die Vermahlungen der Bohnen wird von wenigen transnationalen Unternehmen dominiert.





Pestiziden oder bei der Rodung von Waldflächen aushelfen oder werden eingesetzt, um die schweren Kakaosäcke zu tragen.⁴

Bezahlte Arbeitskräfte sind für Kleinproduzent*innen aufgrund ihres geringen Einkommens in der Regel nicht leistbar. Die meisten Familien müssen mit weniger als 1 Euro pro Tag auskommen. Neben dem Kakao verfügen sie häufig über keine weiteren Einnahmequellen.⁵

Frauen im Kakaosektor – ohne Landtitel unsichtbar

In den ghanaischen Kakaobaugebieten besteht eine tiefe Ungleichheit zwischen den Geschlechtern. Dies hat schwerwiegende Auswirkungen auf das Wohlergehen der Frauen und auch auf die Kakao-Produktion selbst. Der Zugang zu Land ist eine Voraussetzung, um als Kakaobäuerin oder -bauer anerkannt zu werden. In Ghana besitzen vier Fünftel der Frauen kein eigenes Land. Sie haben daher kaum Zugang zu Schulungen, Beratungsdiensten, Finanzmitteln, Genossenschaftsmitgliedschaft und Bankkonten, die für den Verkauf des Kakaos erforderlich sind. Frauen spielen auch eine entscheidende, aber oft nicht anerkannte Rolle bei der Kakao-Produktion auf den Parzellen ihrer Ehemänner oder anderer Familienmitglieder. Sie sind insbesondere an der Pflege der jungen Kakaopflanzen, der Fermentation und dem Trocknen der Kakaobohnen beteiligt. Diese Tätigkeiten sind entscheidend für die Qualität der Bohnen und die Produktivität der Betriebe. Die Arbeit der Frauen wird allerdings oft nicht direkt finanziell entlohnt. Viele suchen daher nach zusätzlichen Einkommensquellen, was ihre Arbeitsbelastung erhöht und sie im schlimmsten Fall Zwangsarbeit aussetzt.

Pestizide – gefährliche und gesundheitsschädliche Giftcocktails

Auf den Kakaofarmen sind Landwirt*innen und Arbeiter*innen häufig mit Gesundheits- und Sicherheitsproblemen konfrontiert. Der Gebrauch chemischer Spritzmittel wirkt sich auf die Gesundheit der Bauern und Bäuerinnen aus. Aufgrund unzureichender Informationen sind nur wenige über die damit verbundenen Gefahren informiert. Schädlich sind Pestizide nicht nur für deren Anwender*innen, sondern auch für all jene, die in den jeweiligen Gebieten arbeiten oder die kontaminierte Kleidung waschen. Besonders riskant sind diese für schwangere Frauen und Kinder, da diese Entwicklungsbeeinträchtigungen auslösen können.

Probleme im Kakao-Anbau in Ghana



Kinderarbeit – eine Folge zu niedriger Kakaopreise

Laut der jüngsten NORC Studie arbeiteten 2018/19 rund 770000 Kinder in der Kakao-Produktion in Ghana. Fast alle (95%) arbeiten unter gefährlichen und schädlichen Bedingungen.

Die meisten davon (97%), arbeiten auf den Kakaofarmen ihrer Eltern oder enger Verwandter. 2019 waren 55% der Kinder, die in ländlichen Gebieten Ghanas aufwachsen, von Kinderarbeit betroffen. Obwohl Kinderarbeit im Kakaosektor stark in der Kritik steht, ist die Zahl der arbeitenden Kinder seit der letzten Berichtsperiode im Jahr 2008/09 um ca. 14% gestiegen.

In Ghana wird Kakao vor allem auf kleinen Farmen angebaut. Die nötige Arbeitskraft kommt vorwiegend von den Familien selbst. Der Rückgriff auf die Arbeitskraft der Kinder erfolgt vor allem (aber nicht ausschließlich) zum Höhepunkt der Kakaoernte. Die Kinder arbeiten dabei beispielsweise mit gefährlichen Werkzeugen wie Macheten, um die Kakaobohnen zu ernten, müssen bei der Anwendung von

Ausbeuterische Kinderarbeit: ist eine von Kindern verrichtete Arbeit unter sklavenähnlichen Abhängigkeiten, Zwangsarbeit sowie anderen Formen der Arbeit, die die Sicherheit und Gesundheit der Kinder gefährden können. Der Begriff wird in der ILO-Konvention 182⁶ definiert.



Der 9-jährige Kwabena Odoom aus Ghana – vom Kakaofeld zur Schulbank

»Jeden Donnerstag und Freitag gehe ich nach der Schule ab 15 Uhr zur Arbeit auf die Kakaofarm. Ich habe im Alter von acht Jahren mit der Feldarbeit begonnen. Damals habe ich Kakaoschoten gesammelt und beim Aufspalten mit einem Messer geholfen. Das Zusammensammeln der Kakaoschoten hat mich sehr müde gemacht, deshalb spalte ich jetzt nur noch die Schoten. Vor kurzem hat das Dorf gemeinsam beschlossen, dass alle Kinder in die Schule gehen müssen und meine Mutter hat dafür gesorgt, dass ich untertags nicht mehr arbeiten muss.



Entwaldung – der zerstörerischen „Forest Rent“ entgegenwirken

Frisch gerodete Böden sichern besonders hohe Erträge. Mit der Zeit ist der Boden ausgelaugt und es wird wieder gerodet. Der Anbau von Kakao ist in Ghana und Côte d'Ivoire ein zentraler Treiber der Abholzung von Wäldern. Der Urwaldbestand ging in den Jahren 2002 bis 2021 in Ghana um 10% und in Côte d'Ivoire um 26% zurück.

Wie hilfreich sind freiwillige Initiativen?

Medien in Europa und den USA berichteten Anfang der 2000er Jahre über Kinderarbeit auf westafrikanischen Kakaofarmen. Die Enthüllungen hatten zur Folge, dass sich acht große Unternehmen der Schokoladenbranche freiwillig dem sogenannten Harkin-Engel-Protokoll verpflichteten. Darin sagten sie zu, gemeinsam mit Regierungen, internationalen Nichtregierungsorganisationen und Gewerkschaften branchenweite Standards und Zertifizierungen zu entwickeln, um die schlimmsten Formen von Kinderarbeit im Kakaoanbau zu beenden. Seit 20 Jahren scheitert die Schokoladeindustrie daran, ihr im Harkin-Engel-Protokoll abgegebenes Versprechen einzulösen. Einige der Zielvorgaben wurden im Laufe der Zeit verwässert. **Durch den Druck der Öffentlichkeit wurden seit Anfang der 2000er eine Reihe von Initiativen ins Leben gerufen.** Ihr Fokus liegt auf der Förderung der sozialen, ökologischen und ökonomischen Nachhaltigkeit sowie der Schaffung von menschenrechtskonformen Arbeitsbedingungen im Kakaosektor.

Typen von Nachhaltigkeitsinitiativen im Kakaosektor:

Internationale Plattformen und Initiativen (ICCO, WCF, ICI)

engagieren sich für die Förderung von Zusammenarbeit, Standards und Verantwortung in den Bereichen Kakao-Produktion und -handel.

Freiwillige Zertifizierungsstandards

(Fairtrade International, Rainforest Alliance/UTZ) setzen Standards für nachhaltige und faire Praktiken in der landwirtschaftlichen Produktion, um Umweltschutz und soziale Gerechtigkeit zu fördern.

Nachhaltigkeitsprogramme von Unternehmen

(z. B. Mondelez Cocoa Life, Nestlé Cocoa Plan) werden meist gemeinsam mit lokalen Organisationen entwickelt, die in den Dörfern selbst Maßnahmen gegen auf Kakaoanbau zurückzuführende Armut und Umweltzerstörung setzen.

Nationale Multistakeholder-Initiativen

(DISCO, GISCO, SWISSCO, Beyond Chocolate, FRISCO) sind kooperative Bemühungen verschiedener Interessengruppen auf nationaler Ebene, um gemeinsam nachhaltige Praktiken in der Kakaoindustrie zu fördern und umzusetzen.

Initiativen aus der Zivilgesellschaft (VOICE Network)

werfen einen kritischen und unabhängigen Blick auf die Kakaoindustrie, um Interessen und Rechte von Betroffenen zu schützen und zu fördern. Dabei plädieren sie auf faire Bedingungen, Bildung und soziale Gerechtigkeit.



Die Arbeitsschritte beim Kakaoanbau und -ernte sind arbeitsintensiv, müssen sorgfältig überwacht werden und werden von Hand durchgeführt.

Auf staatlicher Ebene gibt es vor allem in den kakaoproduzierenden Ländern selbst neue Initiativen, Programme und Gesetze. Auch sind in jüngster Zeit Initiativen auf EU-Ebene von Interesse.

Trotz der Vielzahl an Versuchen die Nachhaltigkeit im Kakaosektor zu steigern und menschenrechtskonforme Arbeitsbedingungen zu schaffen, bleiben vielerorts Verbesserungen aus. Deshalb sprechen kritische, zivilgesellschaftliche Stimmen von zwei Dekaden gescheiterter Interventionen. Auch Vertreter*innen der Industrie messen den Bemühungen nur kleine Erfolge bei.

Als eines der Good-Practice-Beispiele zeichnet sich das von International Cocoa Initiative (ICI) und Nestlé entwickelte *Child Labor Monitoring and Remediation System* aus. Dabei arbeiten Gemeinschaftsvermittler*innen daran, das Bewusstsein in den Haushalten zu schärfen und Kinderarbeit zu identifizieren. Sollten Fälle auftreten, werden Maßnahmen ergriffen, um den Kindern Zugang zu Bildung zu ermöglichen. Gleichzeitig werden Frauen in ihren Positionen gestärkt und Landwirt*innen dabei unterstützt, ihre Einkommensquellen zu diversifizieren. Eine konkrete Maßnahme in diesem Kontext ist die Implementierung von *Village Savings and Loan Associations*. Ebenso Initiativen, die auf direkte Geldtransfers zur Unterstützung von Bauern und Bäuerinnen setzen.

Eine Kritik an den Zertifizierungsstandards liegt darin, dass der Anpassungsdruck an die Vorgaben vor allem auf Seiten der Kakaofarmer liegt. Ebenso ist nicht garantiert, dass unter Zertifizierung produzierte Kakaobohnen auch als solche (und somit zu einem höheren Preis) verkauft werden können. Selbst wenn das Einkommen der Arbeiter*innen durch einen höheren Verkaufspreis steigt, so kommt es oftmals dennoch nicht an ein existenzsicherndes Maß (living income) heran. Ähnliche Probleme treten auch bei unternehmensinternen Programmen auf. Zudem basiert deren Außen- und Ergebnisdarstellung häufig auf Marketingstrategien, was bedeutet, dass gute Ergebnisse hervorgehoben werden, während unvorteilhafte weniger Beachtung finden. Lerneffekte bleiben somit aus.

Nationale Multistakeholder Initiativen finden im aktuellen Diskurs weniger Beachtung, obwohl ihr Ansatz – unterschiedliche Akteur*innen des Kakaosektors in europäischen schokoladeproduzierenden Ländern zusammenzubringen – vielversprechend ist. Bemühungen auf dieser Ebene werden oft als Doppelungen bestehender Initiativen wahrgenommen. Als Ausnahme gilt SWISSCO, eine Plattform, welche die Zusammenarbeit zwischen Kakao- und Schokoladenindustrie, dem öffentlichen Sektor, NGOs und Forschungsinstituten fokussiert. Sie wurde in der Schweiz gegründet, um eine sozial-ökologisch nachhaltige Kakao-Wertschöpfungskette zu fördern.

Von Freiwilligkeit zur Verpflichtung: Die Rolle der Europäischen Union

Die Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar und ihre Partnerorganisationen der Initiative „Kinderarbeit stoppen“ – Jugend Eine Welt, FAIRTRADE Österreich, Kindernothilfe Österreich, Solidar Austria und Butterfly Rebels – setzen sich gemeinsam für wirkungsvolle Maßnahmen wie beispielsweise ein europäisches „Lieferkettengesetz“ zur Bekämpfung ausbeuterischer Kinderarbeit ein.

**kinderarbeit
stoppen**

Die Akteur*innen im Kakaosektor sind sich weitgehend einig, dass die freiwilligen Initiativen zur Verbesserung der sozioökonomischen und ökologischen Nachhaltigkeit nicht den gewünschten Erfolg erzielt haben. Das hat in den letzten Jahren eine breite Debatte zur Notwendigkeit verbindlicher Regelungen und Gesetze ausgelöst. Neben Initiativen in den kakaoproduzierenden Ländern selbst spielt hier vor allem die Europäische Union (EU) eine wichtige Rolle.

2020/21 startete die *Sustainable Cocoa Initiative* und die dazugehörige *Cocoa Talks*. Dabei trafen sich Vertreter*innen der Mitgliedsstaaten des EU-Parlaments, industrieller und zivilgesellschaftlicher Organisationen sowie Abgesandte aus Côte d'Ivoire, Ghana und Kamerun. Das Ergebnis dieser Gespräche war eine Roadmap mit konkreten Aktionspunkten, womit folgende Ziele erreicht werden sollen:

- 1) die Beseitigung von Kinderarbeit und Menschenhandel in der Kakaolieferkette voranzutreiben,
- 2) den Schutz und die Wiederaufforstung der Wälder in den Kakaoanbaugebieten zu stärken und
- 3) den Kakaobauern und -bäuerinnen ein angemessenes Einkommen zu sichern.

Die Initiative wird von Seiten der Europäischen Kommission als Ergänzung zu ihren Gesetzesvorschlägen für die Regulierung entwaldungsfreier Produkte und verbindlicher Sorgfaltspflichten für Unternehmen gesehen. (s.u.)

Von Seiten der Industrie und der Zivilgesellschaft werden verpflichtende Regelungen begrüßt. Das ergibt sich aus den Veröffentlichungen der *Cocoa Coalition*, ein Zusammenschluss von Unternehmen (Ferrero, the Hershey Company, Mars Wrigley, Mondelēz International, Nestlé, Tony's Chocolonely,

Toms Group), Zertifizierungsorganisationen (Fairtrade International, Rainforest Alliance) und Nichtregierungsorganisationen (Fair Trade Advocacy Office, VOICE Network) sowie der International Cocoa Initiative (ICI). Wie sehr insbesondere große Unternehmen tatsächlich gewillt sind, ihre Praktiken zu verändern und damit auch höhere Kosten zu riskieren, bleibt abzuwarten.

Zertifizierungsinitiativen spielen eine wichtige Rolle bei der Implementierung von Sorgfaltspflichten in

der Schokoladenproduktion. Sie legen Standards, beispielsweise in Bezug auf Entlohnung und Lieferkettenstabilität fest und entwickeln Überwachungsmechanismen. Letztere stellen sicher, dass ethische und nachhaltige Praktiken entlang der gesamten Lieferkette eingehalten werden. Abhängig von der spezifischen Initiative und den verfügbaren Ressourcen tragen sie dazu bei, Praxisänderungen herbeizuführen. Weiters fördern sie den Dialog zur Nachhaltigkeit sowie der Schaffung von menschenrechtskonformen Arbeitsbedingungen in der Kakaoproduktion.

Stärkung von Unternehmensverantwortung durch ein „Lieferkettengesetz“

Es besteht derzeit große Unsicherheit, inwiefern Unternehmen rechtliche Verantwortung für ihre internationalen Liefer- und Wertschöpfungsketten tragen. Eine von der Europäischen Kommission beauftragte und im Jahr 2020 veröffentlichte Studie zeigte, dass sich laut eigenen Angaben nur ein Drittel der befragten Unternehmen um Menschenrechts- und Umweltschutz in ihren Zulieferketten kümmerte⁷. Qualität und Ernsthaftigkeit der Bemühungen – die wie oben aufgezeigt, sehr unterschiedlich sein können – wurden dabei nicht bewertet.

Als Konsequenz dieses Befundes ist in europäischen Staaten ein **klarer Trend zu gesetzlichen Regelungen** von Sorgfaltspflichten festzustellen. Bereits 2017 erließ Frankreich ein entsprechendes Gesetz. Im Jahr 2019 wurde in den Niederlanden ein Gesetz zur Verhinderung von ausbeuterischer Kinderarbeit in ihren globalen Zulieferketten verabschiedet. 2021 verankerte Deutschland Sorgfaltspflichten für die Lieferketten in einem eigenen „Lieferkettengesetz“.⁸ Im Februar 2022 wurde von der Europäischen Kommission ein Entwurf für ein **sektorübergreifendes „europäisches Lieferkettengesetz“**⁹ vorgelegt. Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung dieses Factsheets sind die Verhandlungen bezüglich der Richtlinie weitgehend

abgeschlossen. Die finale Beschlussfassung im Europäischen Parlament ist jedoch noch ausständig. Danach muss die Richtlinie in das nationale Recht der Mitgliedsstaaten umgesetzt werden.

Der Richtlinie sieht vor, Unternehmen verpflichtend **menschliche und ökologische Sorgfaltspflichten** für deren Liefer- und Wertschöpfungsketten aufzuerlegen. Das bedeutet, dass gegen Missstände in den Lieferketten vorgegangen werden muss. Das Gesetz soll vor allem präventiv wirken. Wenn aber durch eine grobe Missachtung der Sorgfaltspflichten Menschen oder Umwelt zu Schaden kommen, ist eine zivilrechtliche Haftung vorgesehen. Da die Richtlinie grundsätzlich alle Branchen abdeckt, entsteht ein gewisser europäischer Mindeststandard, der auch für nichteuropäische Unternehmen gilt, die auf dem EU-Markt tätig sind. Unternehmen erhalten somit Rechtssicherheit in Hinblick auf das von ihnen erwartete Verhalten und die ihnen zugerechnete Verantwortung.

Im Juni 2023 hat die EU die Verordnung zu entwaldungsfreien Lieferketten¹⁰ verabschiedet. Die Verordnung verbietet die Einfuhr bzw. Ausfuhr von bestimmten Produkten – darunter auch Kakao – wenn sie auf entwaldeten Flächen angebaut oder erzeugt wurden.

Für detaillierte Quellenangaben siehe Langversion der Fallstudie: Österreichische Forschungsförderung für Internationale Entwicklung (ÖFSE): Alles auf der Schokoladenseite? Nachhaltigkeit in der globalen und österreichischen Kakao- und Schokoladenwertschöpfungskette, S. 1ff https://www.kinderarbeitsstoppen.at/fileadmin/kinderarbeit/hintergruende/OeFSE_Alles_auf_der_Schokoladenseite_2021.pdf [08.05.2023].

1 Le Monde diplomatique, Atlas der Globalisierung (2023) ungleiche Welt; wie viel Land braucht eine Tafel Schokolade? 130.

2 (vgl. Euromonitor 2017 in Lindt & Sprüngli 2018: 55)

3 Für detaillierte Quellenangaben siehe Langversion der Fallstudie: Österreichische Forschungsförderung für Internationale Entwicklung (ÖFSE): Potentials for Improving the Socioeconomic Situation of Ghanaian Cocoa Farmers: The Role of Sustainability Initiatives S. 3ff https://www.kinderarbeitsstoppen.at/fileadmin/kinderarbeit/hintergruende/oefse_Potentials_for_Improving_the_Socioeconomic_Situation_of_Ghanaian_Cocoa_Farmers_2023.pdf [08.05.2023].

4 Kinderarbeit im Kakaoanbau – es braucht umfassende und nachhaltige Lösungen | unicef.ch (Stand 07.03.2024)

5 <https://www.bmel.de/DE/themen/ernaehrung/nachhaltiger-konsum/kakao.html> (Stand 07.03.2024)

6 Übereinkommen über das Verbot und unverzügliche Maßnahmen zur Beseitigung der schlimmsten

Formen der Kinderarbeit, 1999.

7 Francisca Torres-Cortés, Camille Salinier, Hanna Deringer, u. a.: Study on due diligence requirements through the supply chain: final report, hrsg. v. Directorate-General for Justice and Consumers (European Commission), London School of Economics and Political Science, British Institute of International and Comparative Law, u. a., LU 2020 <https://data.europa.eu/doi/10.2838/39830> [08.05.2023].

8 Für Details siehe Dreikönigsaktion – Hilfswerk der Katholischen Jungschar, Österreichische Forschungsförderung für Internationale Entwicklung (ÖFSE), Clínica de Direitos Humanos da Universidade Federal de Minas Gerais (CdH/UFGM): Fallstudie: Engagement beweISEN – Dreikönigsaktion, Hilfswerk der Katholischen Jungschar, 2022, S. 14 <https://www.dka.at/rohstoffe/fallstudie-engagement-beweisen> [17.04.2023], S.52ff

9 Offizieller Titel des Entwurfs vom 23.02.2022: Vorschlag für eine Richtlinie des Europäischen Parlaments und des Rates über die Sorgfaltspflichten von Unternehmen im Hinblick auf Nachhaltigkeit und zur Änderung der Richtlinie (EU) 2019/1937

10 Offizieller Titel: Richtlinie des Europäischen Parlaments und des Rates über die Bereitstellung bestimmter Rohstoffe und Erzeugnisse, die mit Entwaldung und Waldschädigung in Verbindung stehen, auf dem Unionsmarkt und ihre Ausfuhr aus der Union sowie zur Aufhebung der Verordnung (EU) Nr. 995/2010, <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/?uri=CELEX%3A32023R1115>



Was tun, um die Situation zu verbessern?

Die fehlende bzw. mangelnde soziökonomische und ökologische Nachhaltigkeit im Kakao Sektor ist aus vielen Perspektiven zu betrachten. Das bedeutet aber auch, dass die Verantwortung nicht nur auf den einzelnen Farmen ruht.

Um die vielschichtigen Probleme effektiv anzugehen, ist der Einsatz aller notwendig: Regierungen im Globalen Norden sowie im Globalen Süden, Unternehmen, internationale Organisationen und die organisierte Zivilgesellschaft müssen mit den Betroffenen vor Ort zusammenarbeiten und diese unterstützen. Vor allem ist ein angemessener Preis für Kakao von entscheidender Bedeutung, damit kleine Kakao-produzent*innen über ausreichend Einkommen verfügen. Dadurch kann ihren Kindern eine Schulbildung ermöglicht, grundlegende Bedürfnisse gedeckt und in die eigenen Kakaoplantagen investiert werden.

I. Verantwortung der Liefer- und Wertschöpfungsketten verbindlich regeln!

Ein europäisches und österreichisches Lieferkettengesetz muss Folgendes beinhalten, um tatsächlich zur Verbesserung der Situation in westafrikanische Kakaobaugebieten beitragen zu können:

- Menschenrechtliche und ökologische Sorgfaltspflichten müssen die gesamte Wertschöpfungskette erfassen.
- Sind Kinder und deren Rechte gefährdet, soll es besondere Informationspflichten an die Geschäftsleitung geben, damit umgehend Maßnahmen ergriffen werden.
- Industrie-, Multistakeholder- und Zertifizierungsinitiativen können eine Hilfe für die Wahrnehmung der Sorgfaltspflichten von Unternehmen darstellen. Die Verantwortung für Sorgfallsmaßnahmen obliegt jedoch den Unternehmen und kann nicht ausgelagert werden.
- Kommen Menschen und Umwelt zu Schaden, soll es für Betroffene über eine zivilrechtliche Haftung Zugang zu Entschädigung geben.
- Es ist wichtig, dass der Zugang zur Justiz, etwa durch Beweislastentlastungen und Verfahrenskostenhilfe, vereinfacht wird. Auch hier braucht es ein besonderes Augenmerk auf Kinder, etwa was die Ausgestaltung von Verjährungsfristen betrifft.
- Stakeholder müssen verpflichtend und konstruktiv in Sorgfallsmaßnahmen eingebunden werden. Allen voran die Betroffenen selbst, aber auch zivilgesellschaftliche Akteure, Menschenrechts-

verteidiger*innen und Arbeitnehmer*innenvertretungen kennen die Problemlagen entlang von Liefer- und Wertschöpfungsketten am besten.

II. Kakaopreise müssen existenzsichernde Einkommen ermöglichen!

- Die Bemühungen kakaoproduzierender Länder Preise zu steigern und Einkommen zu stabilisieren, müssen unterstützt werden, etwa im Sinne der Initiative „Living Income Differential“.
- Der globale Dialog, um höhere und stabile Kakaopreise sicherzustellen, soll beibehalten und gestärkt werden.

III. Integrierte ländliche Entwicklung in Kakaobaugebieten unterstützen!

- Es soll geprüft werden, ob eine Kakaoplattform in Österreich eine nachhaltige Entwicklung des Kakaosektors stärken und die Zusammenarbeit mit der aktiven Zivilgesellschaft intensivieren kann. Dabei sollen Erfahrungen anderer Plattformen in Europa berücksichtigt werden.
- Ein Austausch von Strategien und Erfahrungen soll zur Bewältigung struktureller Herausforderungen in der ländlichen Entwicklung fokussiert werden. Bodengesundheit und die Gesundheit der Kakaogemeinden werden durch einen agrarökologischen Ansatz gefördert. Zugleich könnte die lokale Situation verbessert werden, wenn Frauen besseren Zugang zu Land, Schulungen, Beratungsdiensten und Finanzmitteln erhalten.

Impressum:

Herausgeberin, Medieninhaberin und Verlegerin: Dreikönigsaktion – Hilfswerk der Katholischen Jungschar Wilhelmstr. 91/III, A-1160 Wien
Telefon: +43 1 481 09 91
Email: office@dka.at
www.dka.at/rohstoffe
ZVR: 405 326 502
DVR-Nummer: 0574031



Basierend auf den ausführlichen Fallstudien der Österreichischen Forschungsstiftung für Internationale Entwicklung (ÖFSE) Hannes Grohs, Jan Grumiller: Alles auf der Schokoladenseite? Nachhaltigkeit in der globalen und österreichischen Kakao- und Schokoladenwertschöpfungskette, 2021 www.kinderarbeitsstoppen.at/unsere-ziele
Hannes Grohs, Jan Grumiller, Andreas Peham:
Potentials for Improving the Socioeconomic Situation of Ghanaian Cocoa Farmers: The Role of Sustainability Initiative, 2023 www.kinderarbeitsstoppen.at/fileadmin/kinderarbeit/hintergruende/oeffse_Potentials_for_Improving_the_Socioeconomic_Situation_of_Ghanaian_Cocoa_Farmers_2023.pdf
www.kinderarbeitsstoppen.at/unsere-ziele

Redaktion: Ute Mayrhofer, Alexandra Hilkenmeier
Fotos: Isabella Wieser, Ute Mayrhofer, unplash; Layout: Irene Fuchs
Druck: Hannes Schmitz biobutton
Gedruckt auf 100% Recyclingpapier.
Produziert nach den Richtlinien des Österreichischen Umweltzeichens.
Wien, April 2024

Die Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar unterstützt und implementiert den Code of Conduct zum Umgang mit Bildern und Botschaften des europäischen Dachverbands Entwicklungspolitischer Nichtregierungsorganisationen CONCORD. Weitere Informationen unter www.dka.at/code. Feedback zur Auswahl von Bildern und Botschaften gerne an: code@dka.at.

Diese Publikation wurde mit finanzieller Unterstützung der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit erstellt. Für den Inhalt sind die Herausgeber*innen allein verantwortlich.

Gefördert durch die

Österreichische Entwicklungszusammenarbeit